

Die junge Frau und das Meer

Zu den Bildern von Izvor Pende in der Ausstellung bis 6. Dezember 2009 im Kunstverein

Von Barbara Kaiser

Uelzen. Die Anspielung auf den Hemingway-Titel in der Überschrift ist Absicht. Nicht nur, weil die bevorzugten zwei Sujets von Izvor Pende - die es gibt, seit Menschen malen - das Meer und junge Frauen sind. Auch, weil diese beiden unübersehbar in einer Beziehung stehen. Sinnlich und still, aufgewühlt tosend. So ganz nach Seelenlage, wie sie jeder Mensch kennt. In der Kunstepoche des Barock war es schöne Tradition, dass das Meer für den Zustand innerer Befindlichkeit stand. Besonders beeindruckend, wenn dieses Bild in Musik übersetzt wurde mit atemberaubenden Koloraturen. Über die Seelenlage der armen Kastraten, die sie sangen, ist nur zu ahnen!

Diese Gedanken kommen unweigerlich, steht der Betrachter vor den großen Formaten des kroatischen Malers. Die Ausstellung im Kunstverein Uelzen, die noch bis zum 6. Dezember 2009 im Theaterkeller zu sehen ist, trägt keinen Titel, sondern nennt sich prosaisch „Bilder in Öl und Acryl“. Mit Prosa kommt man allerdings nicht sehr weit vor diesen Werken, in denen Erfahrung und Fiktion eine feste Kaschierung eingingen. Anderswo nannte der Künstler eben diese Bilder „Die Ferne Gottes“. Das klingt nach Zweifel. Denn die jungen Frauen sind allein. Es sei hier jedoch behauptet, dass sie nicht einsam sind. Nicht nur, weil die Abgebildete in der Ausstellung des Künstlers Freundin ist! Auch oder gerade weil sie sich emanzipiert haben von allen falschen Hoffnungen, Heilsversprechungen und Erwartungen.

Geboren im Jahr 1976 zwar in Zagreb, ist Izvor Pendes Heimatstadt jedoch Dubrovnik - damals noch Jugoslawien. Studieren wird er später an der Kunstakademie seines Geburtsortes, inzwischen zur kroatischen Hauptstadt avanciert, nachdem sich der Teenager bis zu seinem 18. Lebensjahr nicht interessierte für diese Terrain. Dabei ist seine Familie eine musische über Generationen. Die Bildhauerei, die der Abiturient beginnt, erkennt er nach zwei Jahren als Fehlgriff; Pende setzt seine künstlerischen Ambitionen noch einmal auf Null, geht 1998 an die Kunstakademie Düsseldorf, wo er sich zu Hause fühlt, so die Einschätzung heute. Trotz der Schwierigkeit der deutschen Sprache, die der Maler jedoch inzwischen fehlerfrei und gewandt zu sprechen in der Lage ist. Pende wird Meisterschüler und erhält den Abschluss im Jahr 2005. Heute lebt und arbeitet er in Düsseldorf und Dubrovnik, dieser denkmalgeschützten Perle an der Adria, deren zerstörenden Beschuss im Jugoslawienkrieg der junge Mann erlebt hat. Die „Kriegsbilder im Kopf“ bekommt er aber nicht gemalt, sagt er heute nachdenklich. Die Erinnerung an diese existentielle Angst wird ihm jedoch niemals vergehen, vielleicht drängt sie eines Tages doch zur künstlerischen Umsetzung?

Den Arbeiten Pendes merkt man die Hingabe im Malprozess an. Es ist eine Malerei des flüchtigen Moments, denn in der nächsten Sekunde kann sich die Frau von ihrem Bett erheben und weggehen, könnte sie das Fenster geschlossen haben und sich abwenden, wird das Licht die Szene anders illuminieren. Der Künstler verdammt den Voyeur zum bloßen Betrachter. Es ist absolut ausgeschlossen, dass er sich diesen zarten Frauengestalten nähern wird, ihnen gar zu nahe treten kann. Da ist das Selbstbewusstsein vor, das diese Gestalten ausstrahlen. Sie wollen keine Anteilnahme, schon gar keinen Beschützer. Sie sind ein Hort der Renitenz. Und trotzdem ist der Betrachter angerührt, weil Izvor Pende seine Bilder als Hilfsmittel nimmt, sich der Welt zu nähern, anstatt sie sich vom Halse zu halten. Sind seine großen Leinwände Erzählung oder Sinnbild? Auf hinreißende Weise kryptisch füttert der Maler die Bilddeutungshäscher, denn die Darstellungen erzählen auch von dem, was sie nicht zeigen. Die Rückkopplung muss das Publikum herstellen. Der Künstler bleibt der scheinbare Flaneur mit dem poetischen Blick für die Schönheit der flüchtigen Augenblicke.

Mit unaufgeregter Noblesse und unpathetisch geht keine Gebärde ins Aus. Solche Einfachheit fordert große Meisterschaft. Mehr noch wird die deutlich bei den Bildern, die Pende nummeriert „Danče“ (Strand) nennt. Es sind seine Meerbilder. Die Freundlichkeit des Titels bedient zum Glück nicht die Erwartungen einer kitschigen Prächtigkeit, sondern einer konzentrierten Ernsthaftigkeit, die Verwirrendes als Erhellendes zulässt. Das Meer auf den Bildern des Kroaten entfaltet einen Dialog zwischen den Dimensionen des äußeren Raumes und den inneren Sphären der Seele. Aus ihnen spricht Leichtigkeit und Freude am Ausreizen der Möglichkeiten von Linie und Fläche. Lichtreflexe in begeisternder Üppigkeit weisen jede kalte Sterilität von sich.

Ein Künstler hat in Zeiten des flotten Wandels auch bewahrende Funktion. Und obwohl Izvor Pende mit seinen Werken keine Beziehungen zum Betrachter eingeht, erzählt er doch über ein Spektrum zwischen Traurigkeit und Schmerz, Glück und Lust.